

BILD(UNG) UND MEDIZIN

ZUM TITELBILD: ANDREAS RÖSCHLAUB (EIN REFORMATOR DER MEDIZIN IN DER ROMANTIK)

N. Tsouyopoulos, Münster

Der Mediziner Andreas Röschlaub (1768-1835) war eine der bekanntesten, umstrittensten und einflußreichsten Persönlichkeiten der Romantik. Die berühmtesten Philosophen, Mediziner und Literaten seiner Zeit beschäftigten sich mit seinen Lehren und Reformen. Persönlichkeiten wie der Philosoph Schelling und der Arzt Hufeland machten die Reise nach Bamberg, um ihn und sein Werk kennenzulernen. A. Hecker, Röschlaubs zeitgenössischer Historiker schreibt, daß selbst öffentliche Lehrer und nicht ganz unberühmte Männer Lehrbücher schrieben, in denen "fast jeder Paragraph mit einem 'Röschlaub lehrt' anfängt".

Seine Berühmtheit erlangte Röschlaub hauptsächlich durch die sog. Erregbarkeitstheorie: Es handelt sich um eine Theorie der Medizin, die der heutigen Streßtheorie von Hans Selye ähnlich ist. Sie brachte Bewegung in das damals stagnierende iatromechanische Denken der Medizin, und sie hatte auch die Grundlage einer psychosomatischen Medizin gelegt. Die "Erregbarkeit" war übrigens jene Theorie, welche der Philosoph Schelling von Röschlaub übernommen und im Rahmen seiner Naturphilosophie bearbeitet hatte. Durch diese Theorie hatte dann die "Naturphilosophie" einen direkten Einfluß auf die Medizin gehabt.

Die Zeit Röschlaubs war schon elektrisiert durch den Geist der Auflehnung gegen die erstarrten Strukturen der Ge-

sellschaft und der Bildung, und die medizinische Reform stand in ganz Europa im Mittelpunkt des Interesses.

Entgegen dem damals geltenden Ausbildungssystem in Deutschland gelang es Röschlaub durch persönliches Engagement, eine lange praktische Ausbildung als Volontär im Bamberger Krankenhaus zu erlangen. Diese frühe und gründliche praktische Bildung und die Erfahrung mit den Kranken ist die wichtigste Motivierung für seine Reformbestrebungen gewesen.

Gleich nach Absolvierung seines Studiums (1795) wurde Röschlaub als öffentlicher Arzt für die Armen der Stadt in Bamberg angestellt. Seine erfolgreiche Behandlung der Kranken machte ihn so schnell bekannt, daß die Universität zu Bamberg ihn im selben Jahr zum außerordentlichen und zwei Jahre später (1798) zum ordentlichen Professor für Pathologie und Klinik ernannt hatte.

Von bleibender Wirkung war Röschlaubs Reform des klinischen Unterrichts. Eine kurze Beschreibung aus dem Jahr 1804 erlaubt uns eine Vorstellung seiner Methode:

"So hielt ich bei der Eröffnung der hiesigen medizinisch-klinischen Schule es für zweckmäßig, die sämtlichen Herren Teilnehmer an dieser Schule in zwei Reihen abzuteilen, nämlich in Beobachtende und in Praktizierende Teilnehmer. ... Krankenexamen und die ärztlich-technischen Akte werden von dem praktizier-

renden Teilnehmer vorgenommen. ... Jeder praktizierende Teilnehmer nämlich gibt von dem von ihm übernommenen Kranken, mit den ausführlichen Gründen für sein Urteil, die Anamnese und Diagnose der Krankheit an, ebenso die Prognose, den Kurplan und die Kurmethode bis in das nötige Detail derselben."

Einer der begabtesten Schüler Röschlaubs war Schönlein (1793-1864), welcher großen Ruhm als Begründer der deutschen Klinik erlangte. Es war vor allem die Methode des klinischen Unterrichts (die er von seinem Lehrer Röschlaub übernommen hatte), die bei seinen zahlreichen und berühmten Schülern Anerkennung und bleibende Dankbarkeit fand. "Für ihn war die Klinik nicht bloß eine Art der Vorlesung mit Demonstrationen verbunden, sondern praktische Leitung des angehenden Arztes", schreibt Rudolf Virchow in Erinnerung seines Lehrers Schönlein.

Durch den Unterricht und die Aktivitäten Röschlaubs erlangte Bamberg den Ruf eines glänzenden medizinischen Zentrums. Zahlreiche Studenten und Ärzte kamen damals nach Bamberg aus allen Teilen Europas und sogar aus Amerika, um sich in der Medizin zu bilden, bzw. weiterzubilden. Man erzählt charakteristisch über Röschlaub, daß ein Brief mit der Adresse "Röschlaub Europa" den Adressaten erreichte.

Die große Berühmtheit, seine neuen Ideen und Reformbestrebungen und nicht zuletzt seine scharfe Zunge brachten Röschlaub nicht nur Verehrer und Freunde. Medizinische Kollegen, Philosophen und Literaten aber auch Magistrate, Politiker und Unternehmer hatten sich oft, Röschlaubs wegen, aufgeregt. Zahlreiche Pamphlete und dicke Bücher wurden gegen ihn geschrieben.

Den folgenschwersten Streit hatte Röschlaub mit seinem prominenten Freund und früheren Mitarbeiter Schelling gehabt.

Sogar Goethe hatte Röschlaub in einem Gedicht (Invectiven des neuen Alcinous)

mit einem Hauptplatz unter seinen Feinden geehrt:

"...

Brown steht hinten in dem Grunde,
Röschlaub aber trutzt mir vorne,
Und besonders diesen letzten
Hab ich immer auf dem Korne."

Literatur:

Lammel, Hans-Uwe: Nosologie und therapeutischen Konzeption in der romantischen Medizin. (Diss. Humboldt-Universität) Berlin 1986.

Risse, Guenter B.: Kant, Schelling, and the Early Search for a philosophical "Science" of Medicine in Germany, in: Journ. Hist. Med. 27 (1972) 145-58.

Tsouyopoulos, Nelly: Andreas Röschlaub und die Romantische Medizin. Stuttgart - New York 1982.

Wiesing, Urban: Umweltschutz und Medizinreform in Deutschland am Anfang des 19. Jahrhunderts. Münster 1986.

Prof. Dr. Nelly Tsouyopoulos

Institut für Theorie und Geschichte der Medizin

Waldeyerstr. 27

D 4400 Münster